

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 33 (1911)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
Post Langgass.
Telephon 376.

Insertionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Retenagezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. April.

Gedicht: Wir Bauern.

Zu viel Erziehung und zu wenig Erziehung.
Die Telephonistin.
Hygienische Vorsicht beim Schuleintritt.
Ein Memento für die Mütter.
Aus dem Leben der Frau Curie.

Inhalt:

Ein neuer Frauen-Beruf.
Frauenrecht, Frauenerfolg, Frauenschutz.
Was Amerikanerinnen verdienen.
Sprechsaal.

Feuilleton: Ein Lied vom Warten.

Feuilleton: Ursula.

Beilage:

Gedicht: Frühlingsbild.
Neues vom Bäckermarkt.

Wir Bauern.

Wir Bauern, das lassen wir uns nicht nehmen,
Wir brauchen uns nicht des Lebens zu schämen.
Und sind wir Knechte der Arbeit nur,
Wir kommen dem heimlichen Glück auf die Spur.
Wir wissen, wie's der Frühling meint,
Wenn seine Sonne den Acker bescheint.
Doch, ob das Herz auch singen will,
Wir finden kein Lied, wir schweigen still.

Wir atmen den Rauch der Scholle ein
Und müssen wieder stille sein,
Wir wischen den Schweiß uns vom Gesicht
Und blicken ins rote Morgenlicht.

Wir Bauern schaffen mit schwerer Hand,
Wir halten Sturm und Wetter stand.
Wir seh'n, wie der Hagel die Halme fällt —
Der Acker wird schweigend neu bestellt.

Wir ahnen, was die Lanne klagt,
Wenn tief im Holz die Säge nagt.
Wir plaudern mit dem jungen Baum
Und gönnen ihm den Frühlingsraum.

Wir schau'n nicht weit nach Ost und West,
Wir hängen am Heim, wir hängen am Nest.
Der Hütte Zauber, des Ackers Schweigen,
Sie sprechen zu dem nur, dem beide eigen.

Wir Bauern, das soll uns keiner nehmen,
Wir brauchen uns nicht des Lebens zu schämen.
Das heimliche Glück gibt heimlich nur,
Doch wandelt es gern auf einsamer Flur.

Alfred Hugenberg.

Zu viel Erziehung und zu wenig Erziehung.

(Schluß.)

Aber nicht nur um die geistige Entwicklung des Kindes sollen sich die Eltern kümmern, auch um die Charakterentwicklung.

Es ist merkwürdig, daß alle die Eltern, die vom ersten Schultage des Kindes an in unausgesetzter Sorge sind, daß es in der Schule vorwärts kommt, die fortwährend daran denken, ob auch der Einfluss der Schule auf die Entwicklung des Geistes ein guter sei, niemals daran denken, daß diese Schule mit den Lehrern und Schülern, die nun täglich mit dem Kinde zusammen sind, oft weit mehr als die Eltern — auch den Charakter des Kindes beeinflussen muß.

Wie wenige Eltern kümmern sich um die Eigenart der Kinder, mit denen die ihrigen zusammenkommen!

Wie wenige denken daran, daß das Kind in der Schule durch den Einfluss von Schülern und Lehrern den Charakter vollkommen ändern kann.

Es gibt ja auch Eltern, die in dieser Beziehung eine Ausnahme bilden. Da war, ich zum Beispiel in einer Familie zu Besuch, wo das Schönbach, ein Schüler der unteren Klassen, glückstrahlend nach Hause kam und ausrief: „Mutter, heut bin ich erster geworden!“ Natürlich war die Mutter voller Freude; dann aber erzählte der Junge weiter, daß er nun als erster auch Aufpasser in den Stundenpausen sei, und die freundliche Miene der Mutter, die zu den wenigen vernünftigen gehört, veränderte sich in ganz bedenklicher Weise. Aber sie sagte nichts zu dem Kleinen. Am andern Tage jedoch hatte sie, wie sie mir später erzählte, nichts eiligeres zu tun, als zu dem Lehrer des Kindes zu gehen. Dort bat sie, daß man ihren Knaben von der Aufpasserpflicht entbinde, und als der Lehrer der Bitte nicht nachkommen wollte, verlangte sie es geradezu. In dem Kinde, das zum Aufpasser seiner Mitschüler ernannt wird, müssen notwendig Demütigungserfahrungen, Hochmut, Schadenfreude geweckt werden, und diese Charaktereigenschaften können vom ersten auch auf die andern Mitschüler übergehen. Ich bemerkte nur beiläufig, um zu beweisen, wie wenig pädagogisch manche Lehrer mit dem Aufpasseramt umgehen, daß damals, als jener Vorfall in der Familie besprochen wurde, von einer andern durchaus glaubwürdigen Mutter erzählt wurde, daß in der Schule ihres Schönbachs dem Aufpasser, also einem Knaben von sieben oder acht Jahren, vom Lehrer auch das Recht zuerkannt wurde, die Mitschüler, die in den Pausen laut waren, mit leichten Schlägen auf die Hand zu strafen!

Ich glaube, nur wenige Mütter hätten so vernünftig gehandelt wie jene, von der ich erzählte; nur wenige hätten daran gedacht, daß das Aufpasseramt böse Charaktereigenschaften hervorbringen könnte. Die meisten hätten sich gesont in dem Glücke, daß ihr Sohn erster und über die Mitschüler gesetzt sei. Und von den wenigen, denen vielleicht eine Ahnung des Bedenklichen dabei aufgefallen wäre, hätten noch die meisten aus Gleichgültigkeit dazu geschwiegen, oder auch deswegen, um sich nicht mit der Schule und dem Lehrer in Widerpruch zu setzen, was ja immerhin in pädagogischer Beziehung bedenklich ist, und die meisten hätten sich wohl beruhigt in dem Gedanken, daß der Lehrer, der ja doch von Beruf Pädagoge ist, am besten wissen müsse, was gut für ein Kind ist.

Indessen, wie es in allen Berufen tüchtige und weniger tüchtige Leute gibt, so auch unter den Lehrern, und ich kann mich aus meiner Schulzeit — obwohl Jahrzehnte dazwischen liegen — erinnern, daß wir Lehrer hatten, bei denen wir uns in den Pausen ohne Auf-

passer mühsam still benahmen, und wieder andere, bei denen wir während des Unterrichtes mehr lärmten und Unfug trieben, als in den erwähnten Pausen.

Aber der Lehrerberuf ist ein ungemein schwerer, der Lehrer tut wohl auch oftmals etwas auf den Wunsch seiner Vorgesetzten, muß sich gegen seinen Willen und gegen seine Überzeugung in Systeme und Schablonen fügen, wenn er nicht einen aussichtslosen Kampf aufnehmen will. Man findet unter den Lehrern viele, die über die Schule weit vernünftiger denken, als ihre durch vorgegebene Gesetze bedingte Schulführung erraten läßt.

Und welche große Gefahr für den Charakter des Kindes entsteht durch die Mitschüler! Die Freundschaften, die das Kind in der Schule schließt, sind oftmals für die ganze Entwicklung desselben bestimmend.

Es ist erstaunlich, mit welcher Sorglosigkeit manche Eltern in dieser Beziehung das Wohl ihres Kindes fremden Einflüssen anvertrauen. Es erfüllt sie mit Entsetzen, wenn ein Mitschüler des Kindes die Masern hat, denn die Masern sind eine sehr ansteckende Krankheit, und die ganze Familie wird dadurch in Mitleidenschaft gezogen, da ein infiziertes Haus wochenlang gemieden wird. Indessen ist diese Krankheit doch leicht heilbar und die für die Familienmitglieder notwendige Absperrung immerhin von nur geringer Dauer.

Wie viel schlimmer ist es da, wenn ein Kind in der Schule durch ein anderes Kind mit bösen Charaktereigenschaften angesteckt wird! Auch dadurch kann wohl später die ganze Familie in Mitleidenschaft gezogen werden, indem das auf diese Weise verdorbene Kind Schande über sie bringt.

Freilich gibt es Mütter, die auch in dieser Beziehung vielleicht zu vorsorglich sind, die einen nähern Verkehr des Kindes mit Altersgenossen ausschließen, weil sie fürchten, das Kind könnte schlechte Manieren annehmen oder es könnte durch einen andern Mitschüler verhöhnt werden. Alle derartigen Befürchtungen aber sind ausgeschlossen bei der Mutter, die sich eingehend um ihr Kind bekümmert und die Angewohnheiten, die dasselbe von andern Kindern annimmt, nicht erst Wurzel fassen läßt. Freilich tun das nur wenige Mütter, sie haben keine Zeit dazu. Ueber ihrer Angst und Sorge, daß das Kind einen Platz herauf kommt, kommen sie nicht dazu, sich um Leib und Seele, um Geist und Erziehung ihres Kindes zu kümmern. Sie erzählen jubelnd und triumphierend andern Müttern, die sie dadurch zu bitterem Neide entfachen, ihr liebes Kind sei schon wieder einmal erster geworden, und dabei kommt es ihnen nicht zum Bewußtsein, wie dieses die höchsten Stufen des Schüler-Ehrgeizes erklimmende Kind ein unerzogener Mensch bleibt.

Die Telephonistin.

Im Interesse der auch bei uns nicht immer mit der wohlverdienten Rücksicht behandelten Beamtinnen des Telephons veröffentlichen wir den nachstehenden sehr zeitgemäßen Artikel, den das „Wiener Fremdenblatt“ brachte. Es heißt da:

„Man kann sich im telephonischen Verkehr nicht oft genug daran erinnern, daß an dem scheinbar leblosen Mechanismus junge Mädchen sehr angestrengt arbeiten. Man sollte auch daran denken, bevor man in das Telephon hineinspricht, einzig und allein mit dem Gefühl, daß man da einen Mechanismus vor sich habe.“

Nun kommt aber dazu, daß, wer sich als ein subtilerer Teil einer Maschine oder einem maschinenähnlichen Ganzen einfügen soll, vor allem einen ruhigen, starken Gleichmut besitzen muß, der aus seinen Nerven Leitungsbahnen und aus seinem Hirn glatt eine Arbeitszentrale machen muß. Er muß nur ganz Tätigkeit, angespannte Kraft und Aufmerksamkeit sein, wie der Soldat in Reiz und Glied, oder wie der Arbeiter am Hockstein eines Walzwerkes.

Die beiden andern Ursachen, die den Telephonendienst oftmals erschweren, liegen in der menschlichen Brutalität, und zwar zu einem Teil in einer ganz bewußten und bedauerlichen Ausnutzung menschlicher Arbeitskraft von amtswegen und zum andern Teil in jener unbewußten Brutalität, zu der sich der kultivierte Mensch in unbewachten Augenblicken hinreißen läßt. Das erstere Faktum ist zu traurig, als daß man viel darüber reden müßte. Jeder Telephon-Abonnent weiß, welche eine Summe von Nervenkraften dazu gehört, ungefähr in dem Zeitraum einer halben Stunde fünf oder sechs telephonische Gespräche zu bewerkstelligen. Es gibt aber Geschöpfe, die ununterbrochen Stunden hindurch diese körperliche und Nervenarbeit verrichten, in manchen Fällen auch verzweiflungsvoll, zu verrichten haben! Stelle sich doch einmal der Kaufmann, der rasch hintereinander durchs Telephon einige geschäftliche Erkundigungen einzuziehen hatte, die Dame, die einige Journaleinladungen abfragen wollte, vor, daß sie in derselben Zeit mindestens das achtzigfache Arbeitsquantum zu erledigen gehabt hätten, als Draufgabe: ein ungenügend ventilierter Raum, in dem noch viele andere, gleichartig Beschäftigte sitzen, auf dem Kopfe ein Drahtgestell, das einem eine Hörmuschel ans Ohr drückt und eine Sprechmuschel vor den Mund hält, und hinter einem der beaufsichtigten Beamte.

Dazu kommt aber jetzt die übliche Art, mit der Telephonistin zu reden, die daraus resultiert, daß die wenigsten Menschen die Schulung besitzen, auf den Ton ihrer eigenen Worte zu lauschen. Sie sind gewöhnt — dieses ältere System ist ja noch immer das bedeutend verbreitetere — mit Menschen von Angesicht zu Angesicht zu reden, und sind gewöhnt, meistens vollkommen unbewußt den Ton ihrer Stimme nach dem Verhalten und dem Ausdruck des Gegenüber zu differenzieren. Man merkt es dem andern an, wenn etwas mehr Liebessüchtigkeit oder Höflichkeit, Schmelz in der Stimme am Flusse oder Stürze, Strenge, Grobheit zulässig wäre. Das Auge reguliert unausgesetzt die Zunge. Diese Gewöhnung hält auch an, wenn man mit Bekannten, deren Bild man sich in diesem Augenblick unausgesetzt vor Augen hält, durchs Telephon spricht. Ein Wesen gibt es in der Welt, dem gegenüber dieses Regulativ außer Kraft tritt: die Telephonistin. Man sieht sie nicht, man weiß nichts von ihr, man hat, was sie betrifft, die angenehme Ueberzeugung, daß sie einen nie lebend wird, sie wird in der Vorstellung unwillkürlich zu einem Teil des Apparates, und so kommt es, daß man sich ihr gegenüber ganz einfach gehen läßt. Die meisten Menschen reden mit ihr in einem Tonfall, den sie kaum irgend jemandem anderen gegenüber anwenden würden. Das Telephonfräulein hört den ganzen Tag lang kalte, herzlose, unhöfliche Stimmen, sie sitzt in dem gedrängt vollen Saale in einer entsetzlichen, rettungslosen Einsamkeit, aus der heraus man niemanden sieht, in die aber jeder unfeindlich hineinbrüllt. Man wird selbst nicht liebenswürdiger dadurch, wenn man tagaus, tagein einer ungeschätzten Schar von wirklich oder vermeintlichen Feinden gegenübersteht. Und so ist die Meinung entstanden, daß jede Telephonistin ein unfreundliches, bis zur Nachsicht ungefüßiges Ding ist. Wer aber eine Zeitlang die Menschheit am Telephon beobachtet, wird das Telephonfräulein, das noch nicht so geworden ist, als ein wahres Wunder von weiblicher Engeltätigkeit schätzen lernen.

Hygienische Vorsicht beim Schuleintritt.

Wenn ein Patient in einen Spital eintritt, so wird er mit frischer Wäsche versehen und, wenn immer möglich, gebadet, damit von ihm keine die andern schädigende Ausdünstung ausgeht. So verfahren die Ärzte. Die Schulbehörden begnügen sich mit der Forderung, daß

die Schüler an Körper und Kleidung reinlich in die Schule zu schicken seien. Wie es damit gehalten wird, sieht man, wenn man z. B. bei einem vorgekommenen Unfall einem Kinde die Kleider lüften muß. Da ist die Wäsche kohlschwarz und die Beinchen sind wie gewischt. — Die Schule täte gut, wenn sie an der strikten Erfüllung jener Forderung festhielt und die fehlerhaften Kinder nach erfolgter Wäsche im Schulbad reinigen und, wenn nötig, mit frischen Unterkleidern versehen ließe. Das wäre für diejenigen, die es trifft und für die ganze Klasse von großer sanitärer Bedeutung und würde auf die Volkshygiene einen überaus wohlthätigen Einfluß ausüben. Badeeinrichtungen sind für die Schulkinder ebenso wichtig wie Ventilatoren; sie sollten aber aus den angegebenen Gründen nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer in Funktion stehen. Die öffentlichen Badanstalten sind darum nicht weniger zu benützen. In einer Beziehung haben die Lehrer an Volksschulen Grund, ihre Kollegen am Land-Erziehungsheim zu beneiden. Diese haben Schüler vor sich, die immer zweckmäßig und genügend genährt sind, sie können von ihnen darum mit Recht eine volle geistige und körperliche Leistung verlangen, was in vielen öffentlichen Schulen nicht der Fall ist. Kantone und Gemeinden sollten alles tun, um den Kindern in der Zeit der Entwicklung und des Wachstums die nötige Nahrung zukommen zu lassen, wenn die Eltern es nicht in genügendem Maße können.

Ein Memento für die Mütter!

Seitdem der Gebrauch des Kunstdüngers ganz allgemein geworden ist, hat man im Frühling überall Fälle von Vergiftung durch den Genuß von Sauerampfer zu verzeichnen, und die Tagesblätter unterlassen nicht, diese bedauerlichen Vorgänge allgemein zur Kenntnis zu bringen. Man sollte denken, diese öffentlichen Warnungen würden die Mütter angingen und an ihre Pflicht als natürliche Fürsorgerin der noch unverständigen und sorglosen Kleinen mahnen. Wohl ist es ja nur allzu begreiflich, daß vielbeschäftigte Mütter ihre Kinder so bald als möglich ins Freie schicken, um an frischer Luft und Sonne sich glücklich zu tun, zumal in den Frühlingstagen, wo etwa bereits schon die Schule besuchende Kinder die Kleinen draußen bemuttern können. Wie schwach ist es aber vielfach mit dieser Bemutterung bestellt! Die Schulfürer werden sich selber wie das erstemal auf die Weide kommende Füllen und trotz aller Liebe zum kleinen Schwesterlein und Brüderlein vergessen sie ihr verantwortungsvolles Amt. Sie tolen und springen auf den noch nicht so streng verbotenen Wiesen wie die jungen Jäglein, währenddem die ins Gras gelegten Kleinen das ihnen erreichbare junge Grün abraufen und in den Mund stecken. Größere kennen bereits die Sauerampfer, die ihnen als ein pitantier Leckerbissen erscheint. Sie pflücken davon und die Kleinen machen es ihnen nach. Ist nun zufällig die betreffende Weide nicht mit Kunstdünger behandelt, so mag die Sache an sich harmlos erscheinen, obgleich auch die ausgeführte Stalljauche auf den nicht durch Regen abgewaschenen Pflanzen Rückstände hinterlassen kann, die faun zur Beförderung der Gesundheit dienen können. Erfolgreiche Vorbeugungsmittel sind: Ein eindringliches, eifriges Verbot, Sauerampfer zu pflücken und an strammen Gehörjam gewöhnte Kinder, die das elterliche Wort unter allen Umständen respektieren und auch unbeaufsichtigt ihm nachleben. — Man muß sich übrigens fragen, ob nicht auch eine große Gefahr darin liegt, das Vieh auf den mit Kunstdünger besetzten, unbereinigten Wiesen weiden zu lassen? Ob nicht die Milch von Kühen, die von solchen Wiesen junge Gräser raufen, die Gesundheit des Menschen zu schädigen imstande sei? Die Anzeichen sind eben auch in solchen Dingen wandelbar. Früher war es ja auch gekannt, die Milch von Kühen, die an Maul- und Klauenseuche erkrankt waren und unter Stallbann standen, an die Kunden zu verkaufen, was jetzt nach neuern gesundheitsbehördlichen Verordnungen verboten ist.

Als Begründung der vorliegenden Warnung dient die Mitteilung, daß in diesen Tagen in Montlingen wieder ein jähriges Kind zu Tode kam. Es als Sauerampfer und spürte bald heftige Schmerzen, die nach einigen qualvollen Stunden zum Tode führten. Wie sich ergeben hat, war die Weide, auf welcher die Sauerampfer gepflückt wurde, mit Kunstdünger behandelt, von welchem Teile an den genossenen Blättern der Pflanze haften geblieben waren.

Aus dem Leben der Frau Curie.

Die Entdeckung des Radiums, die Frau Sklodowska Curie zusammen mit ihrem Manne gelungen ist, hat den Namen dieser Frau, die eine der glänzendsten Gestalten der modernen Wissenschaft ist, über die ganze Welt hin getragen. Aber von ihrer Persönlichkeit und ihrem Entwicklungsgange ist wenig in der Öffentlichkeit gedrungen. Erst in jüngerer Zeit haben sich bei Gelegenheit der Kandidatur von Madame Curie für die französische Akademie der Wissenschaft die französischen Blätter eingehend mit ihr beschäftigt.

Diese Frau, die durch ihre Lehrstellung an der Sorbonne und ihre Forschungen auf dem Gebiet der Radiumkunde in der wissenschaftlichen Welt an erster Stelle steht, führt ein Leben in völliger Zurückgezogenheit seit ihr Mann durch einen tragischen Unfall ihr entziffen wurde, verbringt sie ihre wenigen freien Stunden noch mit ihren Kindern und in ihrem Haushalt. Die große Gelehrin ist auch eine gute Mutter.

Marie Sklodowska hat in ihrer Jugend in der Heimat all die Qualen einer armen und unterdrückten Menschlichkeit kennen gelernt. Ihr Vater war ein verarmter Lehrer, und sie mußte bald sehen, ihr Brot selbst zu verdienen. So wurde sie denn in Rußland Gouvernante. Ihr Herz war leidenschaftlich für die revolutionäre Bewegung erglüh, bis sie aus Rußland floh und sich nach Paris durchhangerte. Sie lebte in einer kleinen Dachkammer. Ihre Nahrung bestand in etwas Schwarzbrot, das sie in Milch tauchte. Als sie sich bessere Nahrung gönnen konnte, mußte sie sich erst langsam an den Geschmack von Wein und Fleisch gewöhnen. In Paris erwarbte ihre Leidenschaft für Naturwissenschaft und besonders für die Chemie. Ihr ganzes Streben war darauf gerichtet, in einem Laboratorium arbeiten zu dürfen. Aber wer wollte das mittellose, unbekannte Mädchen aufnehmen? Schließlich wurde sie in einem Laboratorium, in dem damals Professor Lippmann im Auftrage der Sorbonne Untersuchungen anstellte, zum Heizen des Ofens und Reinigen von Glaschen angestellt. Bald erkannte man ihre außerordentliche Begabung, die sich in kleinen Andeutungen, beim zufälligen Vertreten von Assistenten äußerte, und nach einer Woche war bereits Lippmann auf sie aufmerksam geworden. Er interessierte sich für die Autodidaktin, nahm sich ihrer an und brachte sie auch mit einem seiner bedeutendsten Schüler in Verbindung, einem jungen Manne Pierre Curie. Die Liebe zur Chemie führte die beiden zusammen, jahrelang arbeiteten sie Seite an Seite, und Pierre wurde der unzertrennliche Gefährte der jungen Polin, um deren Hand er schließlich anhielt. Ginge mühten die Brautleute warten, denn beide waren blutarm, aber schließlich kam doch die Heirat zustande, zwei Kinder wurden geboren, und dann kam die große Entdeckung des Radiums, die den Namen des Ehepaars Curie mit einem Schläge unsterblich machte.

Ein neuer Frauen-„Beruf“.

Auf eigenen Erwerb angewiesenen jungen Mädchen steht in Paris seit einiger Zeit ein neuer „Beruf“ offen. Sie können Radium-Austrägerinnen werden und erhalten verhältnismäßig hohe Bezahlung. Im Hinblick auf die große Kostbarkeit des geheimnisvollen Stoffes und seine gefährliche Wirkung, wenn er irgendwie exponiert wird und mit der bloßen Haut in Berührung kommt, hat man es für notwendig erachtet, besonders instruierte Personen damit zu betrauen, das in den Pariser Hospitälern gebrauchte Radium aus den Laboratorien zu holen. Und selbstsamerweise sind die Chemiker und Ärzte zu der Ueberzeugung gelangt, daß weibliche Voten sich am besten für den Transport des wertvollen Wunderprodukts der chemischen Forschung eignen dürften. So gibt es denn seit kurzem in der Seinestadt eine Anzahl von Radium-Trägerinnen, die das für ein Laufmädchen gewiß beträchtliche Gehalt von 250 Fr. pro Monat in Empfang nehmen. Natürlich müssen Bemerberinnen auf den sehr begehrten Posten ihre unantastbare Vertrauenswürdigkeit nachweisen können.

Frauenrecht, Frauenerfolg, Frauenschutz.

Das Bürgerbuch für die Gemeinde Frauenfeld wird von Fräulein Dr. H. Hasenfranz in Frauenfeld erstellt und mit Erläuterungen versehen werden.

Die Gastwirtin und Mehgerin Frau Lüttich von Ergoldsbach hat sich der Weggermeisterprüfung mit Erfolg unterzogen. Es war ein bemerkenswerter Tag, als die erste Weggermeisterin Bayerns zum erstenmal im Schlachthof amtierte.

Die Gemahlin des Kommandanten der militärischen aeronautischen Anstalt in Wien, Frau Hauptmann Hinterhoisser, unternahm gestern als erste Frau in Oesterreich allein eine Ballonfahrt und landete nach zweifelhingiger Fahrt glücklich an der ungarischen Grenze.

Was Amerikanerinnen verdienen.

In einem von der Regierung der Ver. Staaten veröffentlichten Bericht über Frauenarbeit und Frauenverdienst sind die Durchschnittseinkommen der erwerbenden Frauen und Mädchen des Landes mit 36 Franken pro Woche bezeichnet. Sechs verschiedene Erwerbszweige, in denen sich weibliche Personen am meisten betätigen, wurden herausgegriffen, um festzustellen, welche Löhne und Gehälter dem weiblichen Personal großer Geschäftshäuser und Fabriken gezahlt würden. Da hat sich nun ergeben, daß der Durchschnittsverdienst in Konfektions-Manufakturen etwa 80 Fr. pro Woche beträgt; in Bonbonfabriken erhält die Durchschnittsarbeiterin etwa 46 Fr. Wochenlohn; in Dampfmaschinen wird den Frauen ein Wochengeld von 40 Fr. ausbezahlt. Die Verkäuferinnen in Kurz- und Schnittwarengeschäften verdienen so ziemlich dasselbe wie die Arbeiterinnen in Papierfabriken, nämlich 34 bis 36 Fr. in der Woche. Am geringsten bezahlt werden die

weiblichen Angestellten der Korsettfabriken, deren Durchschnittswochenverdienst nur 28 bis 32 Fr. beträgt. Eine englische Zeitung bemerkt zu diesen Aufzeichnungen, daß diese Einnahmen etwa das Dreifache der Summen betragen, die Frauen und Mädchen in den gleichen Gewerkszweigen in Großbritannien verdienen. Die angeführten Löhne und Gehälter stimmten aber genau mit denen überein, die man in England arbeitenden Männern zahle.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11201: Ich suche für meine zwei Knaben von 7 und 8 Jahren ein gutes, einfaches Institut oder Lanerziehungsheim. Wer könnte mir Adressen aus der Schweiz und aus Deutschland geben? Zum Voraus besten Dank.

Mme. F.-K.

Frage 11202: In welchem Institut der deutschen Schweiz werden Mädchen von 14—20 Jahren auf allen Gebieten und hauptsächlich in der Hauswirtschaft gründlich ausgebildet und ganz militärisch stramm gehalten. Die Zahl der Pensionärinnen muß beschränkt sein und müssen Garantien für einen gewissen Erfolg geboten werden können, am liebsten durch die Empfehlung von Eltern früherer Jünger. Für freundliche Mitteilungen danke bestens.

Eine Leserin.

Frage 11203: Wir haben unser nun zum Schuleintritt berechtigtes Töchterchen vom Schulartz untersucht lassen; dieser konstatierte Mopie und ordnet das Tragen einer Brille. Ist man eigentlich verpflichtet, derartigen Verordnungen des Schularztes auch gegen die eigene Ueberzeugung ohne weiteres nachzugeben? Ich kann mich für das so ungeheuer frühe Tragen von Augengläsern nicht begeistern und würde, sofern immer es angeht, das Kind ohne dringende Not kein Glas tragen lassen. Für gütige Mitteilung von bereits auf diesem wichtigen Gebiet gemachten Erfahrungen wäre sehr zu Dank verpflichtet.

Ein eifriger Leser

Frage 11204: Ich habe zwei jüngere Herren, welche die höheren Schulen in unserem Orte besuchen, in Pension und habe die persönliche Bekanntschaft der Eltern dieser Pensionäre gemacht. Ich bin ersucht worden, dieser beiden Söhne im Bedarfsfall mich mütterlich anzunehmen, was ich auch gern versprochen und bis jetzt gehalten habe. Die monatlichen Geldsendungen für die jungen Herren sind vom Elternhaus immer an mich abgereicht worden. Vom einen Ort wurde ich erlucht, mein Treßnis für Pension, Wäsche u. dgl. immer vorab zu nehmen und den Eltern Abrechnung zu beibringen, um auf dem Laufenden zu sein. Ich bin diesem gekauften Wunsch bis jetzt aber nur in der Weise nachgegeben, daß ich den jungen Herren den ganzen Betrag nachgebende und sie selber mit mir abrechnen ließ, was bis vor einiger Zeit immer sofort geschah. Die Jünglinge scheinen mir jetzt in ein etwas kritisches Fahrwasser gekommen zu sein. Sie verwenden mehr Geld auf Wäsche, Kravatten und Handschuhe, auch machen sie Auslagen für Blumen und Maskereten, womit sie junge Mädchen regalisieren. Zu unserm Haus gehört ein schöner, alter Garten, den die verschiedenen Wirtspartien gemeinsam benutzen können. Unter diesen Partien ist eine Witwe mit ihrer jungen Tochter, und zu dieser kommt ein junges Mädchen aus sehr guter, und gottesfürchtiger Familie, die dem Mädchen die beste Erziehung hat zuteil werden lassen. Sobald es aber der elterlichen Aufsicht entzogen ist, kehrt das Mädchen eine ganz andere Seite heraus. Es zeigt sich kokett und geradezu dreist den Herren gegenüber und richtet dort Unheil an. In diesem Garten treffen sich nun diese jungen, so ganz unfertigen Leute. Sie verlieren durch die aufreizenden Tänzeleien den Ernst zum Lernen und kommen aus dem soliden Fahrwasser heraus. Die beiden jungen Herren haben mir schon zweimal bloß Zeilichlungen gemacht und dies mit größeren Auslagen für Studienzwecke begründet, was selbstverständlich nicht wahr ist. Mir steht es natürlich nicht an, die Witwe wegen der fatalen Gespielin ihrer Tochter zu interpellieren. Geringfügig habe ich das Recht, dieser Gespielin das Betreten des Gartens zu erschweren, oder den ahnungslosen Eltern über ihre Tochter den Sturz zu stechen. Ich werde ja sowieso Schaden haben. Schreibe ich den Eltern über ihre Söhne, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß die Söhne unser Haus verlassen und wir auf die schwarze Liste genommen werden von den Logisuchenden, was uns natürlich gar nicht passen würde. Wie würden andere sich aus dieser Affäre ziehen? Die Schuld an dieser ungemütlichen Situation trägt allein das auf so ungeschickten Wegen gebende junge Mädchen, das seine vertrauenden Eltern so gewissenlos hintergeht. Ich habe sonst einen großen Widerwillen gegen jedes dumme Gebahren, aber in diesem Fall habe ich es doch begreifen müssen, daß Verhältnisse eintreten können, die einen namenlosen Brief entschuldbar, wenn nicht gar notwendig machen können. Für guten Rat in dieser kritischen Sache wäre von Herzen dankbar.

Eine eifrigste Leserin.

Frage 11205: Ist eine erfahrene Leserin so freundlich, mir den Titel eines Buches zu bezeichnen, das ich einer Freundin zur Verlobung schenken könnte; ein Buch für ihre künftige Stellung, kein Kochbuch; ein solches besitzt sie schon. Bestens danke.

S. B. in R.

Frage 11206: Ist die Ziege auch bei Stallfütterung eine ideale Milchspenderin für kleine Kinder?

Und darf man wirklich die Ziegenmilch den Säuglingen unterarmen, also ungekocht, verabreichen? Für freundliche Belehrung danke herzlich.

Eine junge Mutter.

Frage 11207: Wer weiß mir Rat in folgender Sache: Durch den rasch nach einander erfolgten Tod meiner Eltern verwalte, bin ich in die Notwendigkeit verlegt, mit mein Brot in fremdem Hause zu verdienen. Ich war daheim ein sorgloses Kind, dem keinerlei Verantwortung auferlegt war, sondern das nur seinem Behagen und der Freude leben konnte. Ein Bruder hat mir in seiner Familie Heim und Stellung angeboten, worüber ich von Herzen dankbar und froh war. Nun fällt mir aber manches sehr schwer, fast zu schwer, um es durchführen zu können. Erstens ist es das fremde Land mit seinen andern Sitten und Gebräuchen, und dann drückt mich die Verantwortung fast zu Boden. Ich bin an solche Leistungen ja gar nicht gewöhnt. Mein Bruder hat mit seiner Frau eine größere Reise unternommen und ich soll nun an Stelle der Herrschaft die Oberaufsicht führen über das Hauswesen. Es sind zwei Kinder da und die Dienstmädchen. Manuelle Arbeit habe ich keine zu leisten, denn eine berühmte Kinderfrau besorgt die beiden Kinder, die Köchin die Küche und das Hausmädchen mit dem Burgen die Reinigungsarbeiten. Ich wage mich am Abend kaum ins Bett zu legen. Ich mache noch die Rinde im Haus, um mich zu überzeugen, daß alles in Ordnung ist. Raum bin ich aber recht im Bett, so überfällt mich ein Zweifel, ob ich auch nichts übersehen habe. Die Zweifel lassen mir keine Ruhe, ich muß aufstehen und die Rinde nochmals machen. Wenn ich mich dann schon überzeugen kann, daß alles in bester Ordnung ist, fesselt sich die Gewissheit doch nicht fest genug, daß ich ruhig einschlafen könnte. Ich horche auf jedes Geräusch. In Angst und Furcht schlafe ich schließlich gegen Morgen ein, um unerquickt und matt zu erwachen. Unter diesem Zustand leidet auch der Appetit. Ich wage es auch nicht, den Hausarzt, der täglich Besuch macht, zu konsultieren, denn ich finde es unflug, ihm meine Schwäche zu zeigen. Ein guter Rat von Erfahrenen würde ein gutes Werk tun und ich danke zum Voraus aufs herzlichste dafür.

G. G. in U.

Frage 11208: In unserer geschlossenen Veranda sammeln sich im Frühjahr eine große Menge von Fliegen an, denen ich den Aufenthalt verleidern möchte. Wie kann ich diese bewerkstelligen? Man hat mir ange raten, Vorberöl im Raume aufzustellen. Das ist aber erfolglos. Guter Rat würde recht herzlich ver dankt.

M. R. in R.

Antworten:

Auf Frage 11195: Die Schmidt'sche Waschmaschine ist ein ausgezeichnete Apparat; es gehört aber dazu ein Apparat-Kessel, um die Wäsche einige Zeit zu dämpfen. Das Beste ist ein Apparat mit einer Trommel, in welche die Wäsche gefüllt wird, um durch Drehen die Wäsche im Dampf in Bewegung zu erhalten. Aus der Trommel kommt die Wäsche in die Schmidt'sche, durch zwei bis drei Wasser. Unter dieser Prozedur wird auch das schmutzigste Kleingewand tadellos sauber. Wenn Sie keine Trommel zum Dämpfen haben, so genügt auch ein Katarakttopf oder ein einfacher Waschkessel, worin die Wäsche zugelegt kochen kann. S. S.

Auf Frage 11196: Derlei Erwägungen taugen nichts. Um eines pekuniären Vorteils willen, der erst noch in der Luft hängt, soll man die Entwicklung eines Kindes niemals riskieren und aufs Spiel setzen. Ihre Meinung ist durchaus richtig; das Mädchen gehört in eine gründliche und stramme Lehre, wo ihm nichts nachgegeben wird, dann kann etwas aus ihm werden. Der Vater kann leicht ein anderes Mädchen an die Hand gegeben werden, das ihr besser zu dienen imstande ist, als ihr Patentkind. S. S.

Auf Frage 11197: Wenn einem Mädchen Genauigkeit und Zuverlässigkeit anvertraut werden muß, so kann es nie zu früh gelehrt werden, wohl aber zu spät. Sorgliche Eltern sollten dieses wissen. Ganz besonders im Entwicklungsalter müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um am richtigen Ort Eindruck zu machen. Das Mädchen kann der Vater später nach absolvierter gründlicher Lehre und besserer Entwicklung des Charakters viel größere Dienste leisten, das muß doch einleuchtend sein. S.

Auf Frage 11198: Selbstkoher und Kochkiste basieren auf dem ganz gleichen Prinzip der Warmhaltung der vorgekochten und kochend eingefüllten Speisen. Die Kochkiste ist die primitivere Einrichtung und auch die billigere. Der Selbstkoher ist ein Schmuckstück auch für die feinste Küche. Ich habe in einem Zeitraum von 20 Jahren zwei Selbstkoher gebraucht und bin mit dem System immer noch zufrieden. Die Preise bemessen sich nach der Größe der Apparate und nach der Anzahl der dazu gehörenden Gemaßtöpfe. Ich will Ihnen gern einen Prospekt schicken. S. S.

Auf Frage 11199: Zur kommenden guten Jahreszeit würde wohl ein Posten als Kommissionärin in einem guten Geschäft zweckdienlich sein. Später, wenn Sprachkenntnis vorhanden sind, dürfte der Beruf als Fremdenführerin oder Reisebegleiterin Konvenienz bieten. S. S.

Auf Frage 11199: Ueberpinseln Sie die Sohlen Ihrer Schuhe mit Leinöl oder Rizinusöl. Dies ist 3—4 mal zu wiederholen, bis die Sohle kein Fett mehr aufnimmt. Das Anraren ist damit beseitigt und die Schuhsohlen haben an Haltbarkeit außerordentlich gewonnen. S. S.

Auf Frage 11200: Die Eifersucht ist in Ihrem Fall eine Krankheit, die eine böse Form annehmen könnte, wenn Sie nicht mit Macht entgegen arbeiten. Das Alleinsein taugt Ihnen absolut nicht. Nehmen Sie jemand zu sich, am besten ein Jüngen an Jahren

überlegenes Wesen heiterer, abgeklärter Art, zu dem Sie sich vertrauensvoll aussprechen können und das Ihnen zeigt, wie man das Leben von der heiteren Seite anfassend muß. S. S.

Auf Frage 11200: Begeben Sie sich für einige Wochen in ein Sanatorium unter die Behandlung eines tüchtigen Nervenarztes und Sie werden von Ihrer Krankheit genesen. S.

Fenilleton.

Ein Lied vom Warten.

Bleich und zitternd folgte Dina ihrem Bräutigam hinaus, und draußen im dunkeln Flur legte sie den Arm in seinen.

„Meine arme Kleine“, sagte er voll Erbarmen, „was machen wir nun? Du wirst es begreifen, Liebling, daß ich nicht einen Fuß wieder über die Schwelle setzen kann, nachdem deine Mutter mir diese Dinge gesagt hat, die mich selbst und meine Anschauungen auf das Empörendste beleidigen. Ich habe es bis jetzt mit Geduld ertragen, aber das, was sie mir heute geboten hat, ist zu viel. Mein Liebling, mein armer Liebling!“

Von einem lautlosen Schluchzen gerüttelt, lehnte Dina an seiner Brust, und ein seichter Schimmer lag in seinen Augen, als er sie wieder und wieder an sich drückte. Dann richtete sie sich entschlossen auf und drückte den weichen Haarknoten mechanisch zusammen. „Ich kann es nicht ändern, Ewald; vielleicht besinnt sich die Mutter anders. Ich kenne ihre bösen Launen und weiß, daß sie wieder guten weichen; es ist ihre Krankheit“, sagte sie bittend und schlug die Augen zu seinem erregten Gesichte auf, über das eine finstere Wolke flog.

„Ich war ihr von Anfang an nicht recht“, sagte er leise, „sie hatte sich als geborene Adelige einen adeligen Schwiegerohn gewünscht. Ich habe es unausgesprochen gefühlt, daß zwischen mir und deiner Mutter etwas stand; dieses Waffentreuen mußte ja zu einem Bruch führen. Ich konnte nicht anders. Vergib mir und behalte mich lieb.“

„Ich konnte nicht entscheiden zwischen ihr und dir“, erwiderte Dina; „Mutter ist frant; ich füge mich ihren oft unerträglichen Ausfällen aus Gemohnheit, du kannst es aber nicht, das begreife ich ja, und du brauchst es auch nicht. Nun ist es auch zwischen uns vorbei! Nicht, daß ich dich weniger lieb hätte, aber es geht nicht. Du kannst nicht hierher kommen, und wo sollte ich dich sonst sehen? — Nein, laß mich reden, es geht nicht!“

„Dina“, sagte er mit vor Erregung erstickter Stimme, und eine faule Blässe ergoß sich über sein noch eben glühendes Gesicht, „das kann nicht sein! Ich kann nicht von dir lassen, — Dina!“

„Du sollst es auch nicht“, sagte sie mit unerwarteter Festigkeit, „sei mir treu. Liebe überwindet alles, und so muß es auch bei der Trennung sein, die — vielleicht — nur eine kurze ist. Ich will nicht mit Mutter's Tod rechnen, aber der Arzt gibt ihr nur kurze Frist. Bis dahin heißt es hoffen und harren.“

Ein ungeduldiger Auf der Mutter von innen beschleunigte ihren Abschied; ihre Stimmen sanken zu einem hastigen Flüstern hinab, das immer erregter wurde.

„Nein, Ewald, du sollst frei sein“, rief Dina fast laut, „ich will nicht als Fessel an dir hängen. Frei sollst du sein und nach dieser Prüfungszeit mir mit freiem Willen gegenüberstehen. Kein Zwang soll mich an dich binden und dich zurückhalten!“

Gegen seinen Willen lächelnd zog Ewald sein schwärmerisches Bräutchen an sich. „Und glaubst du, Kind, glaubst du, daß etwas so äußerliches wie ein goldener Reif allein die Treue bewahrt? Daß mich nichts anderes an dich binden kann? Gut, so nimm deinen Ring und gib mir meinen. Wenn auch das Verlöbniß unserer Finger aufgehoben ist, das unserer Seelen ist es nie, und ich werde dich nach wie vor als meine unverloibte Braut betrachten, bis zu jenem Tage, da ich dieses kleine Unterpfand von dir einfordern werde.“

Während die Liebenden Abschied nahmen, saß die Majorin mit verfinstertem Gesicht und höhnisch verzerrtem Ausdruck vor der friedlich brennenden Lampe drinnen. Sie achtete es nicht, daß die Decke ihr von den Knien glitt; ihre geballte Faust lag auf der Seitenlehne, und sie horchte mit geschärften Sinnen auf die verhallenden Klänge draußen, Stammeln und Schluchzen, heißer Liebeslaut und sehnüßige Klage, und ihre Miene verfeinerte sich zu einem Medusenaufblick.

Recht so! Endlich war es ihr geglikt! O, mochten sie Abschied nehmen, so lange sie wollten, es war ja Abschied. Endlich! Sie hätte niemanden in der Welt verraten, warum sie diesen hohen, von Lust und Wetter gebräunten Mann so haßte, niemandem, am wenigsten Dina. Sie sollte ein Glück nicht kosten, das ihr versagt geblieben! Seit Jahren waren Inzimm und Jörn in ihr aufgespeichert worden, und je unglücklicher sie in ihrer Ehe wurde, an der Hand, die sie aus blinder Nachsicht ergriffen hatte, desto deutlicher trat vor ihrer

Seele das Abbild jenes Abends, als die Afazien so süß um die Terrasse dufteten und aus dem Gartensaale die Geige ihres Bruders klang.

Ihr Bruder war tot und tot auch der Mann, welcher damals an ihrer Seite an der flimmernden weißen Balustrade gestanden hatte, um dem schmelzenden Sang der Nachtigall zu lauschen. Nach und nach erschienen die Sterne am Himmelsgewölbe, und das Laub rauschte immer geheimnisvoller, und nichts war ihm als das sanfte Atemholen der Natur. Das warme, süße Dunkel bestrich sie und von der Leidenschaft hingerissen, näherte sie sich ihm mehr und mehr, bis sie selbstvergessen an ihn sank und sich an seine Brust warf. Erschrocken trat er zurück. „Gnädiges Fräulein!“ Sie merkte es nicht, und alle die unbändige, zügellose Liebe, die in ihr seit Wochen Nahrung fand, stürzte über und schüttelte sie in wilden, trunkenen Zittererschauern. Doch er löste die weichen Arme und hielt nur die bebenden Hände fest: „Gnädiges Fräulein, ich bin verlobt. Seit einem Jahre nenne ich die Liebste Braut.“ Was er sonst noch sprach, sie wusste es nicht, nur daß er sie nicht liebte, nicht lieben konnte, nicht lieben wollte, das erfaßte sie; sie stürzte von brennender Scham gefoltert fort. Ihr einziges Gefühl war Rache! Rache, daß er sie so schwach gesehen.

Und dieses Mannes Sohn hatte um ihre Tochter gefreit! Sie gönnte ihm Dina nicht, und er sollte unglücklich sein, wie sein Vater sie selbst gemacht. Sie wollte Dina nicht ein Glück genießen sehen, das ihr selbst versagt geblieben war. Das sollte ihr Triumph sein, ihr Rachegefang. Dina würde noch ein anderes Glück finden. Was kümmerte sie sich darum, ob es unedel sei?

Mit rot geweineten Augen kam die Tochter nach einer Weile herein. Fast lauernd folgte ihr der Blick der Majorin: „Hast du ihn verabschiedet?“

„Ja, Mutter.“

„Und er kommt nicht wieder?“

„Nein, Mutter.“

Es dauerte gar nicht lange, so war es in der Gesellschaft bekannt, daß es mit der halbtägigen Hochzeit von Dina Götlich nun doch nichts sei, und das junge Mädchen fühlte sich auf Schritt und Tritt von einer lauernden, spitzigen Aufmerksamkeit umgeben. Man kritisierte ihr Aussehen und fand, daß sie sehr zusammengefallen und blaß würde. Einmal traf sie mitten auf der Promenade den Hauptmann; er grüßte und wollte stehen bleiben, aber sie schüttelte leise den Kopf, und ihr gequälter Blick bat: „Nestige mich nicht.“ Von dieser Zeit an sahen sie sich nur flüchtig, sie wichen sich aus und mieden sich.

Desto mehr trugen die guten Freunde ihnen zu. „Die kleine Götlich sieht wirklich miserabel aus, die hat geheimen Ballast auf der Brust.“ „Hast du schon gehört, Dina, daß der Götter die kokette Bernhardt umschwärmt? Es ist kaum glaublich! Jeden Tag spielen sie zusammen Tennis.“ „Auf jeder Einladung begegnet man dem Hauptmann Götter, und immer ist er so lustig und amüsant, ein wirklich sehr angenehmer Nachbar.“ —

Jahr um Jahr schlich dahin. Die kreisleidende Mutter kämpfte mit dem Tode und konnte immer noch nicht sterben. Den letzten Winter brachten sie im Süden zu, und da erst rang sich die Seele von dem Körper frei.

Dina hatte in dieser Zeit schwer gelitten. Gram nagte an ihrem Herzen: die Frage, zu welchem Zweck sie ihr Jugendglück geopfert hatte, um unter den Zornesausbrüchen der Kranken zu leiden und sich aufzureiben? Aber noch eine andere Frage gestellte sich hinzu, die sie mehr und mehr ängstigte und ihr Herz in dumpfen, schweren Schlägen pochen ließ. Wie würde sie ihn wiederfinden? Würde er kommen, wie er damals gesagt? O, warum — warum nur konnte sie es nicht vergessen, daß ein Paar dunkle Augen so sonnig, so heiter, so sinnbetörend blicken konnten, warum? Ach, ihre Seele verschmachtete fast, und nur die Gewissheit, geliebt gewesen zu sein, gab ihr neue Kraft.

Es war, als wollte die sterbende Mutter ihr zuletzt noch etwas sagen, aber ihre Lippen schlossen sich wieder und sie legte den Kopf müde zur Seite.

Dina vermochte nicht zu trauern. „Gott sei Dank, sie ist erlöst.“ Das war ihr einziger Gedanke, und dann überkam es sie wie ein erlösendes Ausruhen. Erst als sie ihre Heimal wieder sah, regte sich etwas wie schütterne Freude in ihr, und plötzlich begann ihr Herz in immer rascherem Tempo zu schlagen, wie in angstvoller Freude.

Da bestieg eben ein junges, elegantes Paar den Zug, Hochzeitsreisende, wie die frischen Tränenpfuren auf den Wangen der jungen Frau und der Strauß in ihrer Hand besagten. Sie fanden nicht Zeit, nach

andern zu sehen, und ihre Bekannten umdrängten sie. Aber Dina wandte sich ab und zog den verhängenden Trauerschleier tief über das zuckende Antlitz.

Halb schluchzend brach aus ihrem Munde ein wehes, höhnisches Lachen. „O, die Welt wird ihm Recht geben, natürlich! Es ist ja vernünftig, o so vernünftig, und ich bin eine Phantasia — eine Narrin, die hohlen Phantomen nachjagt!“

Dann wandte sie sich und ging fast ohne Bewußtsein wie ein Automat nach ihrer stillen, einsamen Wohnung. S. G.

Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Vollrat antwortete Anstetten:

„Ja — ich bleibe einige Wochen hier, um Kochbrunnen zu trinken.“

„Sie sind doch hoffentlich nicht auch leidend?“

„Nein — aber da ich einmal hier bin — ich hatte im vorigen Winter einen hartnäckigen Bronchialkatarrh, und es schadet nichts, wenn ich gegen eine Wiederholung vorbeuge.“

Ursula wusste, daß der Professor nur ihretwegen blieb, und eine unbeschreibliche, heiße Angst bedrückte ihre Seele. Wie sollte sie dieses Zusammensein ertragen?

Als sie später noch einen Augenblick allein waren, sagte sie hastig zu Vollrat:

„Sie müssen uns meiden, Herr Professor — nicht wahr, Sie werden es tun?“

Er sah sie an mit seinen zwingenden Augen.

„Nein, Ursula — nein — ich werde mich Ihrer Gesellschaft freuen, so oft es möglich ist.“

„Aber es ist ein Unrecht“, protestierte sie schwach, ohne verhindern zu können, daß sie sich seiner Weigerung freute.

Er lachte bitter.

„Unrecht — was ist nicht alles unrecht? Mir scheint, was der Mensch sich von ganzem Herzen sehnt zu tun, das ist unrecht. In mir bäumt sich alles auf gegen diesen Begriff, seit ich Sie wiedergesehen. Wäre es nicht viel weniger unrecht, wenn wir beide uns offen zu unserer Liebe bekenneten? Nein — erschrecken Sie nicht. Ich bitte Sie, gönnen Sie mir die armselige Freude, einige Wochen in Ihrer Nähe weilen zu dürfen. Ursula, wenn Sie wüßten, wie ich mich all die Zeit nach Ihrem Anblick gesehnt habe, Sie hätten nicht den Mut, mich fortzuweisen.“

Sie trat von ihm fort ans Fenster und sah hinaus, um ihm das Leuchten der Augen zu verbergen. Er trat an ihre Seite.

„Zürnen Sie mir?“

Sie schüttelte den Kopf. Er ließ seinen Blick über ihre anmutige Erscheinung gleiten. Wie schön sie war in dem schlichten, weißen Tuschleid, das sich glatt ihren Formen anschniegte. Wie herrlich sich das dunkelbraune Haar in glänzenden Flechten um den Kopf legte. Er hatte gar nicht gemerkt, wie schön sie war. Es kam ihm erst jetzt zum Bewußtsein.

Er seufzte tief und schwer.

Dies alles gehörte einem andern. War es nicht doch besser, er floh ihren Anblick. Brachte er nicht neue Stürme, neues Leid? —

Aber er blieb trotzdem.

So vergingen einige Wochen hin in stürmischem Auf und Nieder. Ursula pflegte ihren Garten noch aufopfernder und sorgamer. Sie wich nicht mehr von seiner Seite. So sehr Will Vollrats Augen auch bettelten und forderten um Augenblicke des Alleinseins, sie willfahrte ihm nicht. Nur in ihres Mannes Gegenwart sahen und sprachen sie sich, nur in seiner Gegenwart fühlte sie sich sicher vor der eigenen Schwäche und vor Wills Ungeheim.

Zu ihrem Schrecken lud Anstetten den Professor dringend ein, nach Anstetten zu kommen. Ehe dieser antwortete, sah er Ursula an. Vor dem wehen, bittenden Ausdruck ihrer Augen schmolz sein Trotz.

„Ich kann es Ihnen nicht bestimmt versprechen. Vielleicht komme ich aber doch einmal, — um Ihr Idyll anzusehen, um zu sehen, wie man auf dem Lande lebt“, sagte er leichthin.

Und dann kam der Abschied. Will mußte sich gewaltig im Zügel halten. Er hätte Ursula am liebsten von Anstettens Seite gerissen und sich mit ihr in einen stillen Erdenwinkel geflüchtet. Aber er tat es nicht. Ganz korrekt verabschiedete er sich mit einem Handkuß von ihr. Aber dieser Kuß brannte wie ein Feuerbrand auf ihrer Hand.

Als er dann allein war, packte ihn der Zorn auf Anstetten. Was hatte der törichte Mensch in den Bergen herumgelaufen und sich zum Krüppel zu fallen. Damit tötete er dies herrliche Geschöpf an sein elendes Leben und vernichtete ihr Glück. Wie sie litt unter dieser Verbindung, das hatte er gefühlt. Mußte er sie nicht befreien aus dieser Lage. Im törichten Eiferungsverlangen hatte sie Anstetten ihr Glück geopfert — und sich selbst. Sollte er es länger dulden, daß sie sich verlor in selbstgeschaffener Pein.

Er war in der Stimmung, sie einer ganzen Welt freitig zu machen. Wenn sie nur wollte, — er würde sie befreien um jeden Preis.

Aber sie wollte nicht. Sie hatte sich in ihre Opferfreudigkeit hineingeredet und würde auf ihrem Posten ausharren — bis zum eigenen Untergang. Das wußte er genau. Da war es wohl besser, wenn er sein eignes Wünschen, sein Sehnen nach ihr bezwang und einsam weiterzog auf der Landstraße des Lebens. Daß seine Sehnsucht nach ihr durch dieses wochenlange Beisammensein neue Nahrung erhalten hatte, merkte er bald. Er konnte nicht mehr ruhig und entsagungsvoll ihrer gedenken. Der Gedanke an Eva hatte alle Nacht über ihn verloren. Der gesunde Egoismus des Menschentums siegte über schwachmütige Reueanfalle. Sein Sinnen und Denken gehörte nur noch der Lieben.

Sie war sein mit jeder Faser ihrer Seele. Das wußte er. Sie gehörte ihm im Innersten ihres Lebens, wenn sie sich auch im Opferwahn dem andren zu eigen gegeben hatte. Dieser andre stand zwischen ihm und seinem Glück.

Mußte er es wirklich ruhig geschehen lassen, daß sie ein ganzes Leben lang die barmherzige Schwester spielte und mit lächelndem Gesicht ihr täglich von neuem opferte? Gab es kein Glück für sie und ihn? War das neidische Geschick durch nichts zu verdrängen?

Er litt namenlos unter all diesen Zweifeln und Qualen und faßte heute Pläne zu ihrer Befreiung, um sie morgen zu verwerfen. Nur die heiße, brennende Sehnsucht nach ihr blieb unveränderlich bestehen. Die ließ ihn Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen.

Für Ursula war nach ihrer Rückkehr nach Anstetten ein anderes Leben angebrochen.

Ihre Opferfreudigkeit war dahin. Es lag wie ein grauer Schatten auf ihren Tagen. Die Sehnsucht nach Will Vollrat brannte in ihrer Seele. Seit sie ihn wieder gesehen, wußte sie, daß ihr Herz nie von ihm lassen würde, daß sie elend und müde die große Lüge ihres Lebens weiterschleppen würde, ohne eine Spur von Befriedigung über das Opfer, welches sie brachte. Und sie begann darüber zu grübeln, ob es nicht ein kleineres Unrecht sei, sich frei zu ihrer Liebe zu bekennen. Fast neidvoll sah sie in ihres Mannes glückstrahlendes Gesicht. Er war glücklich, weil er an ihre Liebe glaubte. Ein einziges ehrliches Wort von ihr, und sein Glück lag in Trümmern. Etwas wie dumpfe Neugier erfüllte sie, wie lange sie es wohl noch aushalten würde, dies befreiende Wort zu unterdrücken.

Sie ergab sich aber doch immer wieder in ihr selbstgewähltes Geschick, aber nicht frei und freudig, sondern wie einer, der Ketten mit sich schleppt.

Sie wurde bleich und müde. Ihr Vater und ihr Gatte betrachteten sie oft besorgt und fragten, ob sie sich nicht wohl fühle.

Sie hätte ihnen ins Gesicht schreien mögen: „Seht Ihr denn nicht, wie ich leide.“ Aber sie fand leere Ausflüchte und versuchte zu lächeln. Ihr Vater glaubte, die Sorge um Anstettens Gesundheit machte sie so elend. Es ging, als die Herbsttage vorüber waren und der Winter seinen Einzug hielt, wieder schlechter mit ihm. Das lenkte Anstetten auch etwas ab. Er fühlte sich so schlecht, daß er Ursula weniger scharf beobachtete als ihr Vater.

Eine gebrückte Stimmung beherrschte die drei Menschen.

Zum Glück kam jetzt oft Besuch, der sie ablenkte.

Hans Herrenfelde und seine Frau waren fast jeden Sonntag in Anstetten zu Gast. Die heitere, lebensfrische und dabei gemütsfreie Frau Lotti war Ursula sehr sympathisch. Und eigentümlicherweise war es die junge Frau, die für Ursula ein feines Verständnis hatte. Sie allein ahnte, daß Ursulas Seele ein andrer Kummer noch drückte, als die Sorge um ihren Mann. Sie war Ursula treu ergeben. Seit diese für sie in so großherziger Weise eingetreten war, fühlte sie eine dankbare Verehrung.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

== als beliebtes Frühstück überall bekannt. ==

Frühlingsbild.

Zerissen
Und dunkel
Hängen die Wolken
Ueber den Bergen
Wetterstürm.
Stumm in die Höhe
Starren die Tannen,
Stumm und finster
Und ahnungsvoll,
Aber es bricht
Kein Strahl aus der Wolke;
Leise nur rauscht
In silbernen Strömen
Fruchtender Regen
Zur Erde hernieder,
Und in den Nachtgrund
Reben unsichtbare
Engel dem Lenge
Aus Rosen und Sonnenschein
Den Ehrenbogen
Zum Siegesfest.

Emil Faller.

Neues vom Büchermarkt.

Ins eigene Heim. Ein Buch für erwachsene Mädchen und junge Frauen. Von Amalie Baisch. Unter

Mitwirkung von Marie von Redwitz, Anna von Kuhlmann, Hedwig von Moltke, Elisabeth von Hahn u. a. 5., völlig neu bearbeitete Auflage. Vornehm gebunden M. 6.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Das Buch erfreute sich seit seinem Erscheinen der ungeteilten Anerkennung. In der neuen Ausgabe hat die Verfasserin mit der Neubearbeitung und Umgestaltung des Inhalts den Anforderungen der Neuzeit auf das glücklichste Rechnung getragen. Sie selbst, wie ihre Mitarbeiter, ließen es sich angelegen sein, alle inzwischen veränderten oder neu aufgetauchten Fragen des modernen Frauenlebens gründlich zu erörtern. Nicht aufdringliche Jugendpredigten oder trockene Abhandlungen werden uns geboten. Angefangen von Verlobung, Aussteuer und Hochzeit, reihen sich die Kapitel, teils novellistisch, teils streng sachlich gehalten, aneinander und berühren den ganzen Wirkungskreis der Frau auf materiellem und ideellem Gebiet. Dienstbotenfrage, eingehende Budgetberechnung, feine Küche, gesellschaftliche Pflichten, die Hygiene des Kaufes, die

Familie des Mannes, Frauenfreundschaft, böse Tage, gemeinsames Leben, gemeinsame Arbeit usw., sie alle bieten neben der Belehrung, Anregung und Unterhaltung.

Bera Cornelius. Ein Roman aus dem modernen Frauenleben von Fernanda Ginfmann. Verlag von Neuss u. Jtta, Konstanz. — 336 S. Preis brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—

Mit Fernanda Ginfmann tritt eine Schriftstellerin von bemerkenswerter Eigenart auf den Plan. „Eins über alles: bleib dir selber treu! Denn daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage, du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen.“ Dieser Kernspruch ist die Grundregel, nach der die Heldin des Romans ihr Leben gestaltet, der ihr in allen Lebenswirren mit fester Konsequenz die Richtung weist. Früh verwaist, hat Bera Cornelius, ein durchaus selbständiger Charakter von echter, edler Weiblichkeit, unter großen Opfern die Zahnheilkunde studiert und mit zäher Energie sich

Nen. Bewegliche Klaviatur. Patent

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [2376]

Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Collin, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 2191

Avis

an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) entgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

2185 Die Expedition.

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Änderungen ist es **absolut notwendig**, der Expedition **neben der neuen auch die bisherige, alte Adresse** anzugeben.

Gesucht:

nach Graubünden tüchtiges, gesundes

Mädchen

für Zimmerdienst und Besorgung der Kinder. Hoher Lohn, gute Behandlung. Anmeldungen mit Zeugnisabschriften unter Chiffre **B 1498 Ch** an **Haasenstein & Vogler, Chur.** [2371]

Suche für meine Nichte, diplom. Kindergärtnerin, bereits in Familie tätig gewesen, passendes Engagement. Prima Referenzen u. Zeugnisse vorhanden. Offerten an **Frau Tschudi-Ruff, Eisenbahnweg 3, Zürich II.** [2366]

Gesucht:

2336] perfektes, selbständiges **Dienstmädchen** nach Como. Französisch oder etwas italienisch erwünscht. Gute, dauernde Stelle. Offerten an **E. Romegiali, Winterthur, Schützenstr.**

Stelle-Gesuch.

Haushälterin, seit vielen Jahren in gleicher Familie tätig, sucht infolge Auflösung des Haushalts anderweitige Stelle zu alleinestehender Dame oder älterm Herrn. Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre **N 2372** an die Expedition die Blätter.

Junge, diplom. Tochter aus gutem Hause, welche 2 Jahre in einem ersten Atelier der Damenschneiderei tätig gewesen ist und etwas Musikkenntnisse besitzt, sucht passende Stelle, am liebsten zu Kindern. Gute Behandlung und Familienanschluss sind bedingt. Gefl. Offerten unter Chiffre **A B 2377** an die Exp. d. Bl.

Hotel-Pension Schweizerhof

Süs (Unter-Engadin)

2350] Schöne, gesunde Lage am Fusse des Flüelapasses. Für Ferienaufenthalt sehr geeignet. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte gratis.
Wwe. M. Vetsch, Propr.

Kurhaus Stoos

1300 Meter über Meer.

Eröffnung 1. Juni.

— 215 Betten. —

ob Brunnen am Vierwaldstättersee.

:: Hochalpiner Luftkurort allerersten Ranges. ::

Familienpension

von 7—10 Fr. Luft-, Licht- und Sonnenbäder, Terrain-, Diät-, Wasserkuren. Ständiger Arzt im Hause. Prospekte. [2375]

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur auf der Rückseite** die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergossen** werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche **nicht** in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955]

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich

Die Expedition.

Gesucht:

in ein Hotel am Vierwaldstättersee

Kochlehrtochter

neben tüchtigen Chef. Sehr günstige Bedingung. Offerten unter Chiffre **S 2369** befördert die Expedition d. Bl.

Ein treues zuverlässiges **Mädchen** vom Lande hätte Gelegenheit, unter mütterlicher Aufsicht und Familienanschluss sich in der französischen Sprache, sowie in allen häuslichen Arbeiten auszubilden, nebst 10 Fr. Taschengeld per Monat. Eintritt auf 1. Juni oder nach Uebereinkunft. [2357]
Adr.: **Mme. Gossweiler, Oron la ville.**

Gesucht:

nach Dresden in sehr gute Familie ein tüchtiges, gebildetes, liebevolles **Kinderfräulein**, deutsch u. französisch sprechend. Guter Gehalt nach Uebereinkunft und angenehmen Familienanschluss.

Nähere Auskunft und Offerten an **Frau Maurer-Hoor, Hotel Adler, Ermatingen.**

Für Service in Saal und Restaurant und zur Mithilfe in den Hausarbeiten wird ehrbare **Tochter** gesucht. Nähere Auskunft erteilt **Frau Bräm, Hotel Adler, Schwanden, Glarus.** [2342]

Zu verkaufen:

in aufblühender Ortschaft schönes, gut gebautes **Haus** mit drei vierzimmer-Wohnungen nebst weiteren vier Zimmern, sehr guten, grossen Kellern, in prächtigem, grossem Garten. Das Objekt würde sehr gut passen für Pension, da solche früher schon mit gutem Erfolg betrieben wurde. Auch würde sich dasselbe als Ruhesitz oder für bessern Arbeiter sehr gut eignen. Verhältnisse halber sehr billiger Preis. Offerten unter Chiffre **F 2356** befördert die Expedition.

und ihren beiden Schwestern ein Heim geschaffen. Auf einer sommerlichen Erholungsreise hat sie den Hauptmann Ulrich kennen gelernt, mit dem sie mehrjährige reine Freundschaft und dann die Liebe verbindet. Aber Wera ist nicht für die Ehe geschaffen. Sie will sich von ihrem Beruf nicht trennen, der ihr Lebenswert ist. Als Zahnärztin aber kann sie den unermesslichen Opfer nicht heiraten, ohne ihn in unaussprechliche gesellschaftliche Konflikte zu stürzen. Eine deutsche Offiziersfrau darf ja wohl Geld ausgeben, aber keines erwerben! Die alles aufgebende Liebe mit Aussicht auf späteres Darben liegt ihr nicht: „Gern und mit Bewußtsein habe ich die Freundschaft aufgegeben, die Liebe dafür eingetauscht und ihm angehört. Denn warum soll ich auf alles verzichten, warum auf das Kind, das ich erziehen, ernähren kann? Warum soll ich ganz liebevoll durchs Leben gehen? Ich wollte das Kind und es ist geadelt dadurch, daß ich seinen Vater liebe. Was braucht ich Ehe, was braucht ich äußere gesellschaftliche Formen? Ich will nur Mutter sein, ich will wissen, wofür ich arbeite, ich will eine Freude für mein Alter haben! Wie ich mir mein Leben gestaltet habe, das habe ich mit voller Ueberlegung, mit vollem Bewußtsein getan.“ Wie Wera diesen Anschauungen ihr ganzes Leben hindurch, allen Schwierigkeiten zum Trotz, unentwegt treu bleibt, wie sie ihren Sohn, der in einem idyllischen Schwarzwaldort das Licht der Welt erblickt, zu einem selbständigen Mann erzieht, wie sie mit dem heranreifenden Jüngling frei und offen

über Glaubensprobleme, sexuelle Fragen u. dergl. spricht und wie sich auf diesem Wege ein wunderbar schönes Verhältnis des absolutesten gegenseitigen Vertrauens zwischen Mutter und Sohn entwickelt — das alles ist in dem Roman in einer Weise durchgeführt, daß das Buch von der für die „Frauenfrage“ sich innerlich interessierenden Frauen- und Männerwelt verschlungen werden wird. Ueber gar manches werden die Ansichten geteilt sein — aber interessant, großzügig, sich selbst treu ist diese Wera Cornelius immer! Geradezu als ein Meisterstück psychologischen Feingefühls darf das Kapitel bezeichnet werden, in dem die Zusammenkunft der Wera Cornelius und ihres 20jährigen Sohnes mit dessen Vater und seiner Frau geschildert wird. Hauptmann Ulrich hat nach Weras endgültiger Eheverweigerung eine andere geheiratet, nicht ohne ihr sein Verhältnis zu Wera in voller Offenheit mitzuteilen — denn auch er ist ein durchaus offener, ehrlicher, gerader Charakter. Das Schicksal der beiden Schwestern Wera, denen

durch die Mutterchaft der letzteren anfangs viel Leid geschieht, führt uns noch mit einer mannigfaltigen Reihe von männlichen und weiblichen Personen zusammen, die alle in ihrer Individualität scharf und geschickt gezeichnet sind. Weras imponierender Charakter zwingt schließlich alle Schwierigkeiten und alle Vorurteile gegen ihre selbständige Lebensgestaltung nieder. — Der Roman, der das Recht der Individualität im idealsten Sinne vertritt, wird viel Beifall und viel Ansehung erfahren, aber er wird von sich reden machen und alle, die über ernste Fragen der heutigen Zeit sich Rechenschaft zu geben ernsthaft bemüht sind, werden Stellung zu dem Buche nehmen müssen.

Daß alle Lebensmittel aufgeschlagen haben, trifft nicht zu, und wer zu rechnen versteht, läßt einfach das Zuerstgenannte beiseite und hält sich an das, was die alten billigen Preise hat. Siezu gehören z. B. Maggis Suppenartikel. Was eine Maggisuppe wirklich billig macht, ist nicht nur ihr bescheidener Preis, sondern auch die Ersparnis beim Kochen an Zeit und an Brennmaterial, die immer viel zu wenig angeschlagen wird. Und was die Herstellung von Fleischbrühe betrifft, so ist es ein großer Unterschied, ob man dazu vorerst Fleisch und Gemüse zurecht und erfrisch mehrere Stunden lang kochen muß, oder ob man einfach einen Maggi-Bouillonwürfel mit kochendem Wasser übergießen kann. Darum sollte man in diesen Zeiten immer mehr zu den billigen, appetitlichen und wohlgeschmeckenden Maggis-Sachen greifen. [2368]

Nervosität.

Nervös ist heutzutage die Mehrzahl der Menschen, sei es durch Ueberarbeitung, Nerven, Schicksalschläge oder ernste Krankheiten. [2292]

Um die Nerven zu beruhigen und zu kräftigen, ist **Perromanganin** allen anderen Mitteln vorzuziehen. Die Wirkung ist eine überraschende. (48)

Preis Fr. 3.50 die Flasche, in den Apotheken zu haben.

Eine gut erzogene Tochter von 23 Jahren, die im Flecken, Weissen und Glätten tüchtig ist, auch das Kleidernähen für einfachen Bedarf versteht u. in den Hausgeschäften Bescheid weiß, wünscht Stelle als Stütze der Hausfrau. Gelegenheit auch im Kochen noch zu lernen, wäre erwünscht. Die Suchende ist stillen Wesens und ist an ein eingezogenes Leben gewöhnt. Gefl. Offerten unter Chiffre **CK 2374** befördert die Exped.

2 Personen wünschen unter günstigen Bedingungen in industriellen Orte ein **Konsumdepot, Kosthaus, event. Café-Wirtschaft** zu übernehmen. Kanton kann geleistet werden. Offerten unter **2341** an die Expedition.

Töchter-Institut
Hürlimann-Andreazzi Frizzi
Lugano.

2284] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Verlangen Sie Putzin-
Blechflaschen nur mit ges. gesch.
Spartropf-Einrichtung



Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Für Mädchen und Frauen!

2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

KAFFEE

wird um die Hälfte billiger,

wenn man $\frac{1}{3}$ Bohnenkaffee und $\frac{2}{3}$ Kathrein's Malzkaffee nimmt. Auf diese Weise erhält man ein köstliches, wohlschmeckendes und billiges Getränk.

2352]

Der Gehalt macht's!

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungs-
schule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgang und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
Schweizer Frauen-Zeitung.

2182]

Sprach- u. Handelsinstitut für Knaben

(5376 S)

Quinche & fils.

[2314]

Clos-Rousseau. — **Cressier**, Neuchâtel (französ. Schweiz).

St. Léger Villa Les Roches
Familien-Pensionat
Bolomey-Barop.

s. Vevey.

2297] Töchter besserer Stände finden freundliche Aufnahme. Französisch, Englisch, Musik, Zeichnen, Malen. Prachtvolle Lage. Tennis. Schöner Garten. Prosp. Referenzen. (H 21340 L)



Steinfels-Seife passt in die Hand wie keine andere; sie liefert beim langsamsten Verbrauch die beste Arbeit.

Damenbinden

(Monatsbinden)

waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.80. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt. Diskreter Versand von

Otto Stähelin-Frölich
2226] Wäschegeschäft
Bürzlen (Kant. Thurgau).

Echt englisch. Wunder-Balsam Marke Fridolin

Lechte Balsamtropfen

nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko Nachnahme von

St. Fridolin-Apotheke Näfels.
Wiederverkäufer Vorzugspreise. [2250]

Klavierspiel ohne Notenkenntnis!

9. Die Kirchen in Nachbars Garten. B. Hollaender. (f.) 1.50
10. Nord-Express. B. Hollaender. (m.) 1.90
11. Die süßen kleinen Mägdlein. Hollaender. (m.) 1.50
12. Niggergirl. Walter Kollo. (m.) 1.90
13. Herr Kaiser, Herr Kaiser du liebe Majestät, aus „Förster-Christel“. G. Jarno. (f.) 1.50
14. Unsere Garde. „Das ist die Garde“. R. Förster. (m.) 1.90
15. Ach lieber Schaffner. B. Linde. (m.) 1.50

35. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang. Waldmann. (m.) 1.50
37. Weiberl, mein herziges Weiberl. G. Zief. (m.) 1.50
38. Doch soll'n sie leben. „Bekannte Toasi.“ G. Weder. (l.) —75
39. Schenk mir doch ein kleines bißchen Liebe. B. Linde. (m.) 1.50
42. Schlösser, die im Monde liegen. B. Linde. (m.) 1.50
44. Ihm hat ein gold'ner Stern gestrahlt. A. Contradi. (f.) 1.25

45. Lese muntere Lieder. B. Linde. (m.) 1.50
47. Immer an der Hand lang. A. Böhme. (m.) 1.50
53. Es war einmal. „Es gibt im Volksmunde.“ B. Linde. (f.) 1.50
60. Wenn der Spargel wachsen tut. A. Böhme. (m.) 1.50
65. Tralala. „Im Liebesfalle.“ B. Hollaender. (m.) 1.50
66. Schaufellied. B. Hollaender. (m.) 1.50
67. Vortusch auf die Seligkeit. B. Hollaender. (u.) 1.50
68. O tanz' du kleine Weishe. S. Jones. (m.) 1.50
69. Jahreszeiten der Liebe. B. Hollaender. (m.) 1.90

In diesem System, bei welchem man ohne Notenkenntnis die netteste Hausmusik sofort vom Blatt spielen kann, (indem die zu drückenden Tasten in ihrer Reihenfolge gleich ob denselben einfach bildlich bezeichnet sind) und statt einer Kenntnis der Noten nur mehr ein Ablesen notwendig ist, sind folgende Musikstücke neu erschienen, welche die Expedition dieses Blattes zum beigesten Preise zuzüglich Porto unter Nachnahme versendet. Bei Bestellung wird gebeten, event. Erstattungen zu nennen für den Fall, daß das gewünschte Musikstück schon vergriffen sein sollte. [2228]



Johanna

patentiert in den meisten europäischen Staaten, ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchter ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an). Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer. Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I

Bahnhofstrasse 35

wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas“

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretonne porös Fr. 3, in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rehta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [2187] Johanna sind auch in St. Gallen bei Ehrenzeller-Meyer & Cie. und in Herisau bei J. B. Nef, zum Merkur, erhältlich.



Die beste Schuhcrème

ist von A. Sutter Oberhofen

Mellin's Nahrung

1880) Fleisch, Knochen und Muskel stärkeendes Ersatzmittel für Muttermilch. — Kein Kochen notwendig. Dextrinfrei. Aerztlich empfohlen. In allen Apotheken und Droguerien.

Appetit und starkes Blut

erhält ein jeder durch eine Kur mit dem seit 37 Jahren bewährten

Eisencognac

Golliez

(Marke: „2 Palmen“)

Erhältlich in Flacons à 2.50 und 5 Fr. in allen Apotheken.

Hauptdepot: Apotheke Golliez, Muri.

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert Walter Gyss. Fabrikant, Bielebach, Kt. Bern. [1926]

Haus- und Küchengeräte

emailiert, verzinnt, poliert. 2287

Aluminium

Spezialität: feuerfeste Geschirre Emailierte Schilder jeder Art Molkereigeschirre, verzinnt alles in vorzüglichster Ausführung liefert zu billigsten Preisen Metallwarenfabrik Zug, A.-G. Stanz- und Emailierwerke, Verzinners. Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltsartikel. Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.



KINDERMEHL BÉBÉ (Ue 7221) 2020

von der Schweiz. Milchgesellschaft Hochdorf hergestellt, leistet im Frühling zur Zeit des Futterwechsels hervorragende Dienste. — Überall erhältlich.

Töchter-Pensionat.

2223) Herr Prof. Ed. Marchand-Ladame, Sekretär der Stadtschulen von Neuenburg, und Frau, geprüfte Lehrerin, nehmen junge Töchter in Pension auf, welche die französische Sprache zu erlernen und die Schulen der Stadt zu besuchen wünschen. Der Unterricht kann auch gänzlich zu Hause gegeben werden. Familienleben zugesichert.

Faubourg du Crêt 8, Neuenburg.

Prospekte, Referenzen u. Adressen ehem. Pensionärinnen z. Verfügung

Novaggio bei Lugano.

Hotel-Pension Beau-Séjour.

2340) 700 m ü. M. Geschützte Lage auf sonniger Halde, gesund, mild und staubfrei, mit grossartiger Rundschau auf Alpen und See. Prachtige Spaziergänge und Touren. Komfort. Neubau. Bäder. Elektr. Licht. Zentral-Heizung. Gute Verpflegung bei bescheidenen Preisen. Deutsche Bedienung. Telegraph, Telephon. Prospekte gratis und franko. (Za 2514 G) Demarta Schönenberger, Besitzer.

Für schwerhörige Personen

empfehlen wir als besten existierenden Hörapparat das

Hörrohr

nach Prof. Dr. Siebenmann, Basel.

Unübertroffen

in Bezug auf Schallwiedergabe, Form, leichtes Gewicht und hübsche, gefällige Ausführung

Gleich vorzüglich

für das Hören in der Nähe und das Hören auf Entfernung, daher sowohl für die Konversation als auch für Kirchen-, Konzert-, Theater- und Vortragsbesuch.

Andere Sorten Hörrohre in grosser Auswahl.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel Davos St. Gallen Genf Zürich
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Hechtapothke, Kugelgasse 4 Corratier 16 Uraniastr. 11

Kluge Damen

2129) gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „Förderin“ (wirkt sicher).

Die Dose Fr. 3.—.

J. Mohr, Arzt Lutzenberg (Appenzel A.-Rh.)

Bettstätten

Befreiung sofort. Angabe des Alters.

Versandhaus Steig 331, A. Herisau.



Endlich: In Endlich!

24 Stunden

verschwinden gefahrlos und dauernd Sommersprossen, Laubflecken, sämtliche Hautunreinigkeiten, nasse und trockene Flechten durch die berühmte

Helvetia-Crème

(Preis Fr. 2.50 und Fr. 4.—) ebendasselbst

la engl. Wunderbalsam

Kriegl. Fr. 1.80 das Dutz., 5 Dutz. franko. (Ue 8900) Alleinversand: [2322]

Kronenapotheke No. 13, Olten.

Adler-Nähmaschine

ist die beste. [2245]

Freunden

von gutem Schuhwerk

empfehle als besonders preiswert:

Herren-Schnürschuhe

in 15 versch. ausserl. Arten u. Formen von Fr. 9.50 bis 24.—.

Damen-Schnür-, Knopf- und Halbschuhe

Aparte Neuheiten in Derby-Formen

in ca. 60 Arten und neuesten Formen, jedem Wunsche entsprechend.

Prächtige Sortimente für die Jugend

in neuen, hygien. Formen u. solidester Beschaffenheit. [2367]

Bareinkauf. Barverkauf.

5 % Sconto in bar.

Robert König, Metzgergasse 13.

**Mütter! Gebt Euern Kindern
Lenzburger Confitüren!**

Zwetschen	per 5 Kilo-Eimer	Fr. 5.25
Heidelbeer	"	" 5.25
Quitten	"	" 5.25
Aprikosen	"	" 6.50
Brombeeren	"	" 6.50
Erdbeer	"	" 7.75
Kirschen	"	" 7.75

überall zu haaben.

**Preis Ausschreiben
der Lenzburger
5 Kilo-Eimer**

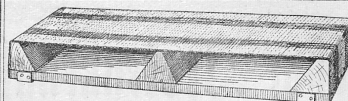
Zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Gründung unseres Unternehmens haben wir beschlossen, einen Preis-Wettbewerb zu veranstalten. Bei jedem Lenzburger 5-Kilo-Eimer, gefüllt mit echter Lenzburger Confitüre, befindet sich auf dem Blechdeckel unter Schutz-Karton eine Malvorlage. Diese ist möglichst getreu farbig nachzumalen. Drei solcher nachgemalter Vorlagen sind bis zum 1. September 1911 an die Conservenfabrik Lenzburg, Abteilung Wettbewerb, einzusenden, und die 200 besten Arbeiten werden von einem Preisgericht mit Preisen im Gesamtwert von über Fr. 1400.— ausgezeichnet. [2260]

Der regelmässige Gebrauch von Hausmanns
Servatol-Seife
einer
vorzügl. Toilette- und Desinfektions-Seife
schützt vor Ansteckungsgefahr

im täglichen Verkehr. [2059]
Servatol-Seife, fest in Stücken à Fr. 1.—.
Servatol-Seife, weich in Tuben (sehr praktisch für die Reise und in die Tasche) 50 Cts.
Hausmanns Urania-Apotheke Zürich
Uraniastr. 11, zum Bienenhof. Telefon 1096.
Hausmanns Hecht-Apotheke St. Gallen.

SCHULER'S
weisse parfümierte
Bleich-Schmier-Seife
die billigste Seife!

Paquets à 500 grm. 30 ctm.
Überall verlangen!



Unentbehrlich!

Knie-Schoner

bereits zu Tausenden im Gebrauche, sollte in keiner Familie fehlen.

Unterlage beim Scheuern etc. von Büden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.
Der **Knieschoner** schützt vor Erkältung, vor Ermüdung, die Kleider.

Preis Fr. 2.50.

2360] Versand durch **A. Pfister**, Gerhardstrasse 3, Zürich.



Elchina

2060] für **Kränkliche** und **Schwache**, es belebt den geschwächten Körper, gibt neue Kräfte, hebt den Lebensmut, macht nervöse und andere Beschwerden verschwinden. Vorzüglichstes Chinapräparat. Per Fl. Fr. 2.50.
Zu haben **Urania-Apotheke Zürich**, **Hecht-Apotheke St. Gallen**, sowie übrige Apotheken.

Médicoferment. Traubenhefe.

2325] **Ausgezeichneten Erfolg, vortreffliche Ergebnisse.** Behandlung und Heilung aller Krankheiten der Haut, des Magens, Blutarmut, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit etc. Broschüre gratis. Man wende sich an **A.-G. G. César Boss**, Direktor, **Le Locle** (Schweiz).

2190

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Überall erhältlich.

Ira-Damen-Binde

ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko
Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.

St. Fridolin-Apotheke Näfels.

Tisanias-Präparat für Frauen in Originalpackung.



Besonders den Frauen empfohlen!

Ich habe von Ihren **Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen** in meiner Praxis Gebrauch gemacht und gefunden, dass sie von ausserordentlicher Wirkung sind, besonders bei Frauen, welche die nötige Diät dabei führen. Appetit und Stuhlgang bessert sich sofort. [2114]

Dr. Schwarzenberg
in Kl. Satersleben.

Nur echt mit dieser Schutzmarke: Weisses Kreuz im roten Feld mit Namen Richard Brandt.

Erhältlich in den Apotheken à Fr. 1.25 die Schachtel.

**Robert Pletscher, Winterthur
Färberei u. chemische Waschanstalt**

empfiehlt sich bestens
für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921]
Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Hausfrauen!

Dienstmädchen!



Stahlsphäne Elephant

Reinigen am besten!
Halten am längsten!
sind daher, obschon teurer als andere
Marken, die billigsten. [2153]

Probenummern

der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.